

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Matthias Jung Möglichkeiten und Grenzen des diachronen Vergleichs von Grabbefunden	11
Johannes Müller Zur Rolle von Alter und Geschlecht in neolithischen Gesellschaften Mitteleuropas	19
Saskia Dornheim, Birgit Lißner, Sabine Metzler, Adalbert Müller, Simone Ortoff, Silvia Sprenger, Anja Stadelbacher, Christian Strahm, Katrín Wolters und Roland R. Wiermann <i>Sex und gender</i> , Alter und Kompetenz, Status und Prestige: Soziale Differenzierung im 3. vorchristlichen Jahrtausend	27
Frank Falkenstein Aspekte von Alter und Geschlecht im Bestattungsbrauchtum der nordalpinen Bronzezeit	73
Stefan Burmeister und Nils Müller-Scheeßel Der Methusalemkomplex. Methodische Überlegungen zu Geschlecht, Alter und Sozialstatus am Beispiel der Hallstattzeit Süddeutschlands.	91
Steffen Knöpke Horizontale Sozialstrukturen auf den Urnenfriedhöfen der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein.	127
Agnes Schwarzmaier Die Rolle von Alter und Geschlecht in der athenischen Gesellschaft des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. . .	137
Matthias Becker Bemerkungen zur Aussagekraft und Struktur kaiserzeitlicher Grabinventare	151
Sebastian Brather Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder.	157
Wolf-Rüdiger Teegen Jugendliche Mütter und ihre Kinder im archäologisch-anthropologischen Befund: Ein frühbronzezeitlicher Fall aus der Emilia-Romagna (Italien).	179
Johannes Müller Geschlecht und Alter in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften: Konsequenzen.	189

Horizontale Sozialstrukturen auf den Urnenfriedhöfen der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein

Von Steffen Knöpke, Zürich

Einleitung

Die vorrömische Eisenzeit in Norddeutschland oder die Jastorfkultur, ein von GUSTAV SCHWANTES (1909) geprägter Terminus, wird in erster Linie als Gräberfeldarchäologie betrieben. Ein Großteil der Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein kam im Zuge der umfangreichen Archäologischen Landesaufnahme zutage, die bis in die 1990er Jahre hinein durchgeführt wurde. Geschlossene Siedlungsbefunde der vorrömischen Eisenzeit sind hingegen kaum bekannt oder ausgewertet worden.

Bei einer genaueren Betrachtung der Bestattungssitten und Strukturen einzelner Friedhöfe wird deutlich, dass sich die Jastorfkultur aus lokalen und kleinregionalen (Bestattungs-)Gemeinschaften zusammensetzte und wir es nicht mit einem in sich homogenen Kulturraum zu tun haben. Schon die Größe und die Belegungsdauer der Gräberfelder kann erheblich variieren (Tab. 1).

Die Befunde folgender kurz umrissener Urnenfriedhöfe werden hier ausgewertet (Abb. 1): Auf dem Gräberfeld von Groß Timmendorf in Ostholstein ließen sich in drei Grabungskampagnen (hier als Groß Timmendorf 1, 2, 3 bezeichnet) in den Jahren 1960, 1976 und 1993 (HINGST 1989; FISCHER 2000) insgesamt 1058 Bestattungen nachweisen. Bei den Grabungen wurden verschiedene räumlich voneinander getrennte Friedhofsareale erfasst, die zudem auch unterschiedliche Nutzungszeiträume aufzeigen.

Mit 772 Bestattungen ebenfalls sehr groß ist das Gräberfeld von Schwissel in Mittelholstein, das im Jahre 1909 und in einer von 1956–1959 währenden Kampagne ergraben wurde (BEHRENDTS 1968; KRAMBECK 1992). In Schwissel ist allerdings davon auszugehen, dass mehr als 500 weitere Bestattungen zerstört sind (BEHRENDTS 1968, 15).

Aus Mittelholstein liegen des Weiteren die weniger großen Friedhöfe von Jevenstedt (HINGST 1974) und Neumünster-Oberjörn (HINGST 1980) mit ca.

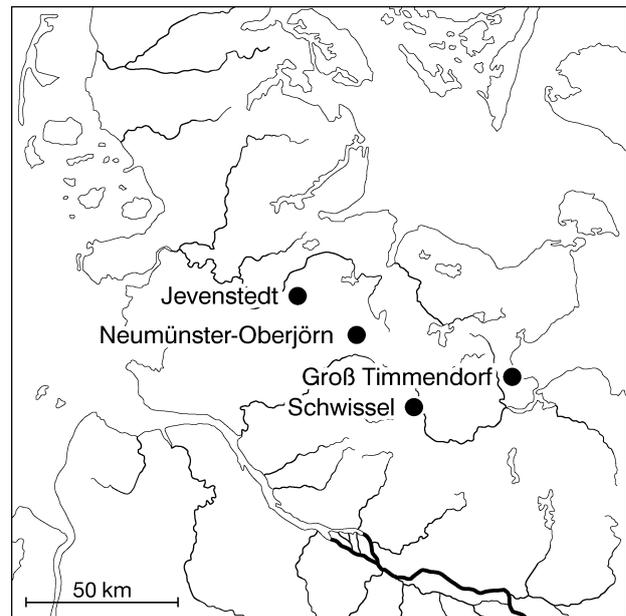


Abb. 1. Lage der ausgewerteten Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein.

Tab. 1. Belegungsdauer der ausgewerteten Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein.

Gräberfeld	Belegungsdauer
Jevenstedt	550–200 v. Chr.
Neumünster-Oberjörn	550–50 v. Chr.
Schwissel	550–150 v. Chr.
Groß Timmendorf 1	550–200 v. Chr.
Groß Timmendorf 2	550–50 v. Chr.
Groß Timmendorf 3	500–150 v. Chr.

460 bzw. 370 Bestattungen vor, die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ergraben wurden.

Die Untersuchung sozialer Strukturen stellt neben chronologischen Gesichtspunkten das Hauptanliegen bei der Analyse von Gräberfeldern dar. Insbesondere die Bestattungssitten – darunter fallen im weiteren Sinne die Urnen, die Grabbeigaben, der Grabbau – und die (horizontale) Belegungsstruktur der Gräberfelder sind es, die mögliche Unterschiede innerhalb der einzelnen Bestattungen und Gräberfelder aufzeigen können. Das Phänomen der hohen Variabilität der Bestattungssitten während der vorrömischen Eisenzeit haben u. a. H. STEUER (1982, 164) und J. BRANDT (2001, 245) mit der Existenz weitgehend autonom lebender Siedlungsgemeinschaften erklärt. Zusammen mit den Nachweisen auf die Subsistenz dieser Bevölkerungen wurden die Ergebnisse dahingehend interpretiert, dass es sich um „egalitäre“ bzw. segmentäre Gesellschaften gehandelt haben müsse (ebd. 208 ff.; 221 f.). Mit „egalitär“ werden Gesellschaften bezeichnet, in denen Unterschiede nur alters- und geschlechtsabhängig sind. Der Terminus „egalitär“ ist in der wissenschaftlichen Diskussion mittlerweile jedoch umstritten, da in nachweislich jeder Gesellschaft irgendeine Form von sozialer Ungleichheit nachzuweisen ist. In allen Gesellschaften werden Positionen und ihre Inhaber als höher oder niedriger stehend eingestuft und beurteilt. Zentrale Formen sozialer Ungleichheit können herrschen: zwischen den Geschlechtern, zwischen Alt und Jung, aufgrund ungleicher Machtverteilung und entlang von Abstammungsgruppen. „Wie sich diese Lineages oder Abstammungsgruppen aufbauen, hängt davon ab, nach welchen Prinzipien Abstammungslinien konstruiert werden“ (HABERMAS 1981, 235).

Ein weiteres Kennzeichen segmentärer Gesellschaften ist, dass sie nicht wie in Häuptlingstümmern (*chiefdoms*) bzw. Ranggesellschaften (*ranked societies*) einer Zentralinstanz unterworfen, sondern in einzelne Segmente innerhalb der Gesellschaft (Residenz-, Deszendenz- oder Verwandtschaftsgruppen, Altersklassen und sonstige Bündnisse) untergliedert sind. Zwischen diesen Segmenten herrscht ein Gleichgewicht rechtlicher und politischer Art. Die Dynamik zwischen den Segmenten stellt immer wieder dieses Gleichgewicht her und verhindert die Entstehung einer wirtschaftlich oder politisch dominanten Gruppe. Einzelne Personen können allerdings in bestimmten Situationen und aufgrund besonderer Eigenschaften in einen Führungsstatus gelangen, wie zum Beispiel den eines *Big Man* oder in der Gestalt der Ältesten, die als Vertreter und Oberhäupter von Deszendenzgruppen agieren (vgl. STEUER 1982,

162)¹. Diese Positionen sind jedoch nicht vererbbar oder unantastbar.

„In Stammesgesellschaften bildet sich freilich Organisationsmacht noch nicht in Form von politischer Gewalt, sondern in Form generalisierten Ansehens. Die dominierenden Abstammungsgesellschaften verdanken ihren Status einem in der Regel genealogisch, mit vornehmer Herkunft, göttlicher Abstammung usw. begründeten Prestige“ (HABERMAS 1981, 242). Eine solche Führungsposition muss immer wieder aufs Neue legitimiert werden, wobei Eigenschaften wie Charisma, Überzeugungskraft, vorbildliches Handeln und die Fähigkeit zur Mobilisierung größerer Gruppen von erheblicher Bedeutung sind. Macht besteht allein darin, seine Meinung in der Gruppe durchsetzen zu können. Die Dauer einer Führungsposition ist in erster Linie an die jeweilige Situation gebunden. Das übrige Volk ist *per se* nicht machtlos, denn es kann sich seiner Unterstützung von Einzelpersonen und deren Handlungen verweigern.

Betrachten wir im Folgenden, wie sich die archäologischen Befunde der vorrömischen Eisenzeit zu den genannten Kennzeichen segmentärer Gesellschaften verhalten.

Geschlecht

Auf einigen Friedhöfen der Jastorfkultur können bestimmte Urnentypen nachgewiesen werden, die eine Affinität zu einer Geschlechter-, aber auch zu einer Altersgruppe aufweisen (HINGST u. a. 1990, 177 ff.). Die Überlegung von H. Hingst, für die jüngere vorrömische Eisenzeit zwischen vermeintlich geschlechtstypischen Urnenformen – der Terrine und dem Topf – zu unterscheiden, wurde durch die physische Anthropologie allerdings widerlegt (HINGST 1986, 45 ff.; dagegen SCHUTKOWSKI 1991, 214).

Auf kaum einem Gräberfeld ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis nachgewiesen, das den normalen demografischen Verhältnissen nahe kommt (HINGST u. a. 1990, 214). Eine Grauzisierung der Skelettelemente, verursacht durch eine Schrumpfung der Knochen in Folge der Verbrennung, kann aufgrund von Fehlerkennungen zu einer vermeintlichen Überzahl an weiblichen Individuen beitragen. Eine eindeutige Trennung nach Geschlechtern zeigt vor allem der Friedhof von Schwissel, der als frühester eisenzeitlicher Beleg für einen Frauenfriedhof angesprochen werden kann (KRAMBECK 1992).

Die Zahl der Beigaben liegt bei Frauen und Kin-

1 Archäologisch gibt es auf den hier berücksichtigten Gräberfeldern der Jastorfkultur keine Nachweise für diese Personen.

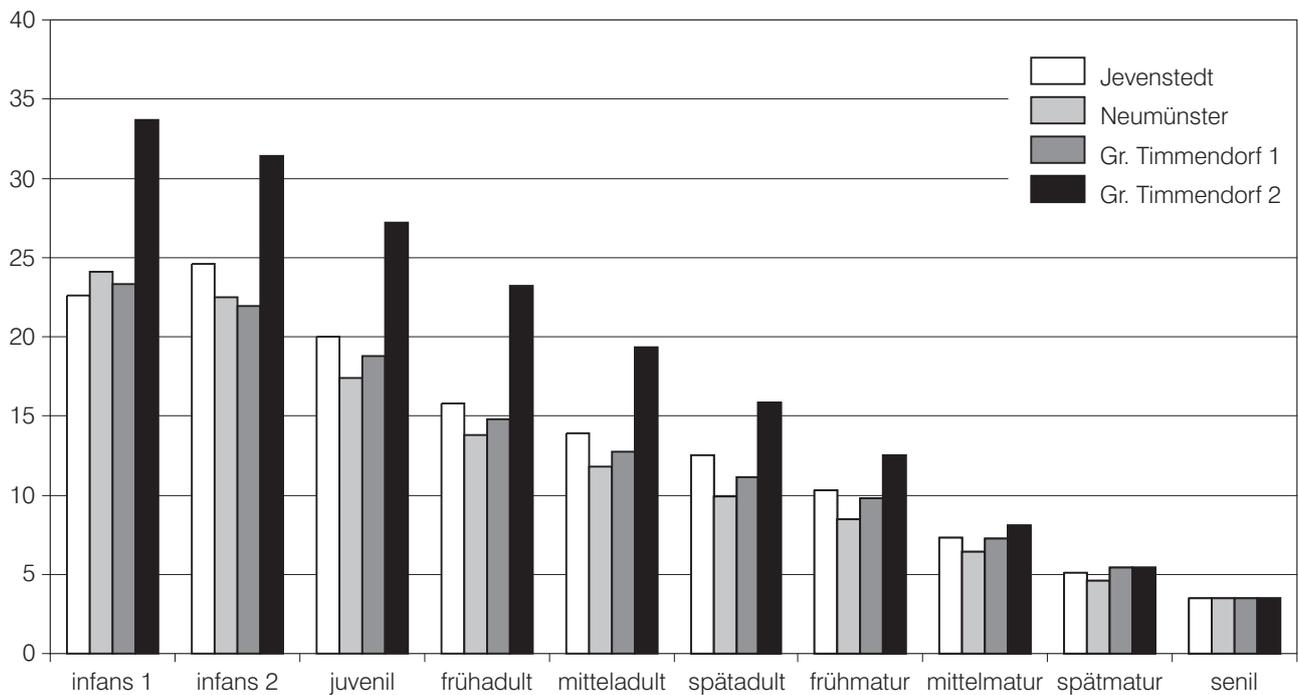


Abb. 2. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Weitere Lebenserwartung in den Altersklassen.

dern in der Regel höher als bei Männern (HINGST u. a. 1990, 172 f. Tab. 2–3). Bei der Berücksichtigung der Grabbeigaben stoßen statistische Untersuchungen zu Fragen der Bedeutung des kulturellen Geschlechts (*gender*) und des biologischen Geschlechts aufgrund der regional variierenden und zumeist geringen Zahl an aussagekräftigen Beigaben an ihre Grenzen. Nur in (statistisch nicht relevanten) Ausnahmen zeigen bestimmte Nadeltypen eine Affinität zu einem Geschlecht/*gender* oder einer Altersgruppe (ebd. 176).

Festzuhalten ist, dass die Beigabenausstattungen in der Regel sehr spärlich sind, in der älteren Phase der vorrömischen Eisenzeit jedoch eine relativ hohe Variabilität an Fundtypen beinhalten. In der jüngeren Phase verringert sich diese Typenvielfalt und Nadeln bzw. Fibeln sowie Gürtelteile bilden die typische Beigabenausstattung (BRANDT 2001, 217).

Sterbealter

Alte und junge Verstorbene wurden auf den gleichen Friedhöfen bestattet. Eine räumliche Trennung zwischen Kindern und Erwachsenen ist auf nur wenigen Friedhöfen zu beobachten. Die Zahl der Kinderbestattungen nimmt, wie aus Abbildung 2 ersichtlich, im Verlauf von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit tendenziell ab. Dies kann durch eine zurückgegangene Kindersterblichkeit erklärt werden (HINGST u. a. 1990, 172). Während der älteren vor-

römischen Eisenzeit liegt die weitere Lebenserwartung in den einzelnen Altersklassen im Vergleich der Friedhöfe auf etwa dem gleichen Niveau. Ab der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, hier einzig durch das Gräberfeld Groß Timmendorf 2 vertreten, nimmt die Lebenserwartung deutlich zu.

Status und Sozialstrukturen

Deutliche soziale Strukturen anhand der Grabbeigaben zu ermitteln, ist innerhalb der vorrömischen Eisenzeit ein recht schwieriges Unterfangen. Dies vor allem, da in weniger als der Hälfte der Gräber überhaupt Beigaben auftreten, meist in Form von Trachtbestandteilen und anderen kleineren Objekten aus Metall. Waffen stellen als Beigabe die absolute Ausnahme dar.

L. FISCHER (2000, 152 ff.) hat für den Friedhof Groß Timmendorf 3 durch die Wertung der metallenen Beigaben aufgrund ihres Gewichts, ihrer Seltenheit usw. sog. Sozialindices herausgearbeitet, die eine Gruppierung in arme und reiche Gräber ermöglichen. Allerdings ist die Materialbasis aufgrund der Beigabenarmut gering, so dass Fischers Ergebnisse wohl nur für den lokalen Bereich gelten. Im Gegensatz zu den späthallstatt- und latènezeitlichen Kulturkreisen und den kaiserzeitlichen Grabausstattungen hebt sich kaum eine einzelne Bestattung – geschweige denn ganze Bestattungsgruppen – durch den Reichtum ihrer Grabausstattung von der übrigen

Masse der Gräber ab. Es gibt zudem keine Beigabenart, die man als besonderes Prestigeobjekt oder Statussymbol ansprechen könnte (STEUER 1982, 163).

(Verwandtschaftliche) Gruppenbildung

Betreffend der Chorologie lässt die Verteilung der Gräber auf den Friedhofsarealen selten interpretierbare Verbreitungsmuster erkennen. Eine Ausnahme stellen kleinere Gräbergruppen dar, die sich innerhalb kleiner Areale bildeten und durch fundleere Zonen voneinander getrennt sein können. Deutlich sind diese Gräbergruppen auf den Friedhöfen von Neumünster-Oberjörn (HINGST 1980, 60 f.) und Groß Timmendorf 1 (HINGST u. a. 1990, 184 f.) zu beobachten. Die Gruppen setzen sich aus allen Altersgruppen und beiden Geschlechtern zusammen, was zu der Interpretation führte, dass man es hier mit Verwandtschafts- oder Wirtschaftsverbänden (Haushalten) zu tun habe (ebd.). Auf dem Gräberfeld von Jevenstedt (ebd. 191 Abb. 7) finden sich mehrere Gruppen von Kinderbestattungen, die allerdings immer in direkter Nähe von erwachsenen Frauen oder Männern liegen.

Im Gegensatz dazu steht eine „Flächenbelegung nach Zeitphasen“ (HINGST u. a. 1990, 168), die auf einigen Gräberfeldern im Übergang zur jüngeren vor-

römischen Eisenzeit auftritt. Das Gräberfeld von Schwissel verdeutlicht eindrucksvoll diesen Traditionsbruch zwischen den beiden Belegungsweisen (KRAMBECK 1992, 127). Dieser Wandel kann mit einer Abschwächung der gesellschaftlichen Bedeutung von Verwandtschaftsverhältnissen und einem neu gewonnenen Zugehörigkeitsgefühl zu einem gemeinsamen Stamm als dem übergreifenden Ordnungssystem erklärt werden (STEUER 1982, 159). Nach J. HABERMAS (1981, 241) kann die segmentäre Gesellschaft „dadurch an Komplexität gewinnen, dass sich in gegebenen sozialen Gruppen Untergruppen bilden oder dass sich ähnliche soziale Einheiten zu größeren Einheiten gleicher Struktur zusammenschließen“. J. BRANDT (2001, 227 f.) nennt diese gesellschaftsinternen Transformationsprozesse Fission und Fusion, die zum einen die Instabilität segmentärer Gesellschaften kennzeichnen und andererseits diesen jedoch auch eine relativ hohe sozio-politische Flexibilität verleihen.

Zwar ist davon auszugehen, dass die Belegung der Gräberfelder in gewisser Weise die Verwandtschaftstrukturen widerspiegeln könnten, doch sind diese für uns nicht mehr zweifellos zu rekonstruieren. Hilfreich wären zur Klärung dieses Problems DNA-Analysen der Leichenbrände, um genetische Verwandtschaftsverhältnisse nachzuweisen. Das Knochenmaterial lässt diese Untersuchungen jedoch nicht zu².

Untersuchungsmethoden und Ergebnisse

In der folgenden statistischen Untersuchung wird der Bedeutung des Sterbealters als strukturierendem Faktor auf Gräberfeldern der vorrömischen Eisenzeit nachgegangen³. Auf der Grundlage archäologischer und anthropologischer Daten wurde ein Datensatz erstellt, der auf breiter Basis tiefer gehende Untersuchungen ermöglichte. Berücksichtigt wurden die Gräberfelder von Jevenstedt (HINGST 1974; HINGST u. a. 1990, 189–192), Neumünster-Oberjörn (HINGST 1980; HINGST u. a. 1990, 192–193) und Groß Timmendorf 1 (HINGST 1989; HINGST u. a. 1990, 193–201), Groß Timmendorf 2 (ebd.) und Groß Tim-

mendorf 3 (FISCHER 2000) sowie die dazugehörigen anthropologischen Daten von S. HUMMEL/H. SCHUTKOWSKI (1991) und B. Großkopf⁴. Mit insgesamt 562 Gräbern konnte somit einer der umfangreichsten Datensätze für die (vorrömische) Eisenzeit aufgebaut werden⁵.

Als „neues“ Fundmerkmal bzw. als statistische Variable wurde das Fassungsvermögen der Urnen eingeführt. In den ersten Schritten der Untersuchung, an der Universität Basel im Sommer 2003 als Lizenziatsarbeit vorgelegt, wurde hierzu anhand der Abbildungen aus den Publikationen zu den Gräberfeldern das

2 „In der Regel sind Temperaturen von 600°C bei (prä)historischen Leichenbränden für einen längerfristigen Zeitraum überschritten, wie die typischen hitzeinduzierten Veränderungen am Knochen (Schrumpfung und Sinterung) belegen, so dass DNA-Analysen für die Geschlechts-, Verwandtschafts- oder Speziesbestimmung an Leichenbrand nicht möglich sind“ (schriftl. Mitt. Dr. Birgit Großkopf, Göttingen).

3 Benno Zimmermann, Basel, danke ich herzlichst für seine Hilfestellung beim statistischen Teil dieser Arbeit und bei der Durchsicht dieses Artikels.

4 Ich bedanke mich herzlichst bei Dr. Birgit Großkopf für die

Überlassung einiger bislang noch unpublizierter Leichenbrandbestimmungen des Gräberfeldes Groß Timmendorf 3 (Grabung 1993).

5 Dieser Datensatz ist ohne Zweifel ausbaufähig. Nicht berücksichtigt wurden die von H. Hingst publizierten sog. topf- und terrinenförmigen Urnen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, für die ebenfalls anthropologische Leichenbrandbestimmungen vorliegen (vgl. HUMMEL/SCHUTKOWSKI 1991). Von B. Großkopf und B. Ehlken wurden noch weitere bronze- bis kaiserzeitliche Leichenbrände anthropologisch untersucht, jedoch bislang nicht publiziert.

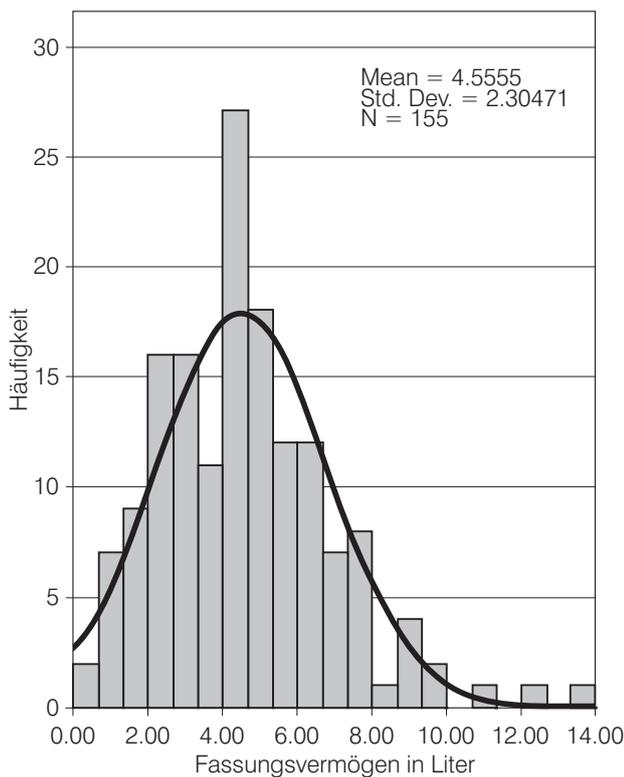


Abb. 3. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Gemessene Fassungsvermögen der Urnen.

Volumen der Urnen geschätzt⁶. Die Vorgehensweise bestand darin, in die Gefäßzeichnung einen Kreis zu legen, den Kreisradius zu bestimmen und das Volumen des Kugelkörpers mit der Formel $V = (4\pi/3) r^3$ zu berechnen. Da nicht in jedem Fall eine Urne über einen deutlich ausgeprägten kugeligen Körper verfügt, war bei diesen Schätzungen von einer gewissen Fehlerquote auszugehen. Genauere Daten konnten durch traditionelle Messungen, bzw. mit dem Einfüllen von Plastikgranulat in die Originalgefäße, erhoben werden⁷. Da sich der größte Teil der Gefäße in einem zerscherbten und unvollständigen Zustand befindet, konnten diese Messungen nur in 27,5 % der Fälle bzw. bei 155 Urnen durchgeführt werden. Diese Ergebnisse dienen zum einen als „Stichprobe“ und zum anderen als Korrektur für die nur geschätzten Werte. Abbildung 3 zeigt das Fassungsvermögen der gemessenen Gefäße in Liter.

Das Fassungsvermögen dieser 155 traditionell vermessenen Gefäße wurde aufgenommen und in

die jeweils anthropologisch ermittelten Altersklassen unterteilt. Nun liefert die physische Anthropologie nur ungefähre Angaben zum Sterbealter, die sich in einem mehr oder weniger breiten Bereich bewegen. Bei einer Ermittlung eines Sterbealters zwischen 7–14 Jahren stellen 7 Jahre das mindeste Sterbealter (Abb. 4) und zugleich auch den Beginn der Altersklasse Infans 2 dar, welche die Sterbealter 7–12 Jahre umfasst. In der Altersgruppe 2 (Abb. 5) würde das gleiche Individuum in die Altersklasse Juvenil fallen, und zwar mit einem maximalen Sterbealter von 13–14 Jahren.

Die Unterscheidung in zwei Altersgruppen scheint insofern sinnvoll, da der jeweilige Durchschnitt des Sterbealters nicht die tatsächliche Spanne im Sterbealter deutlich machen würde. Abbildung 4 zeigt zunächst die Ergebnisse für die Stichprobe in der Altersgruppe 1. Auf der x-Achse findet sich das anthropologisch bestimmte mindeste Sterbealter (untere Altersgrenze) eines Individuums und auf der y-Achse das Fassungsvermögen in Litern. Betrachtet man die Anordnung der Altersklassen in Abbildung 4, so deuten sich gewisse Gruppierungen und Entwicklungen an. Das Fassungsvermögen der sehr kleinen Urnen ist für das Kleinkindalter gering, steigt für Kinder und Juvenile an (bei beiden ähnlich hoch) und erreicht für das Erwachsenenalter die höchsten Werte. Als erste Gruppe zeigt sich somit die Altersklasse Infans 1, es folgt die Gruppe Infans 2 und Juvenil und die Gruppe der Frühadulten bis Mitteladulten. Ab der Altersklasse Mitteladult beträgt das Fassungsvermögen der Urnen mindestens 3 Liter. Mit den Frühadulten nehmen die maximalen Gefäßgrößen wieder ab.

In Abbildung 5 zum maximalen Sterbealter (obere Altersgrenze) in der Altersgruppe 2 zeichnen sich die vorherig erkannten Gruppen ebenfalls ab. In der Altersgruppe 2 ist die beschriebene Untergliederung in zumindest drei Gruppen zu erkennen. Besonders in der zweiten Gruppe der zu Infans 2 und Juvenil gehörigen Individuen zeigen sich wieder annähernd identische Fassungsvermögen in einem Bereich zwischen 3–5 Litern. Mit den Frühadulten nimmt das Fassungsvermögen der Urnen zu und erreicht die höchsten Werte. Bei den Mittel- und Spätadulten pendelt es sich in einem Bereich ab 2–9 Litern ein und liegt bei den Früh- und Spätadulten im Bereich zwischen 4–8 Litern. Bei den Mitteladulten und Senilen werden im unteren Bereich wieder Werte der Mitteladulten angenommen. Zu beobachten ist dem-

6 Bei den Urnen der Grabung Groß Timmendorf 3 wurden nur die messbaren Exemplare berücksichtigt, da die Urnen bisher nicht publiziert vorliegen.

7 Ich bedanke mich herzlichst bei den Verantwortlichen des Archäologischen Landesmuseums, Schloss Gottorf, Schles-

wig, namentlich Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim, Dr. Ingrid Ulbricht und Wulf Freese für ihre Unterstützung bei der Materialaufnahme sowie bei PD Dr. Michael Gebühr für seine fachkundige Beratung.

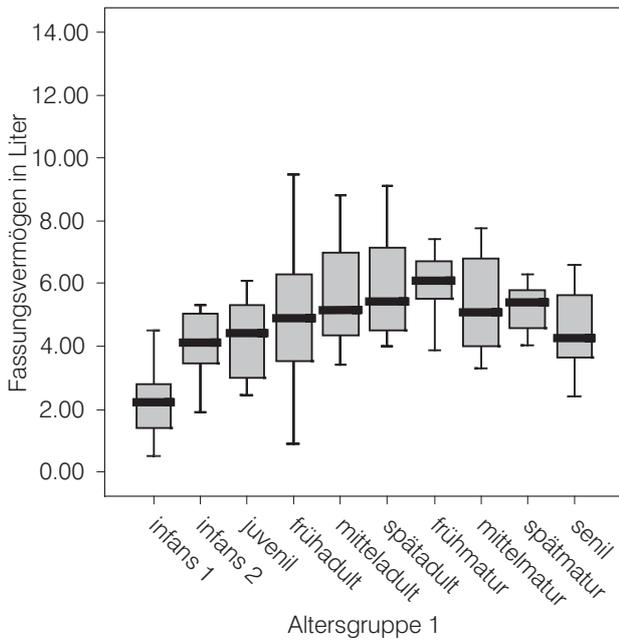


Abb. 4. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Stichprobe der Altersgruppe 1 (untere Altersgrenze).

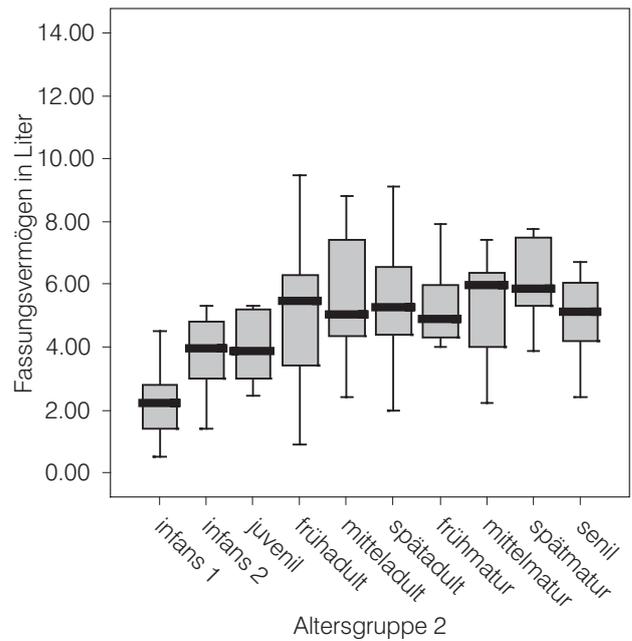


Abb. 5. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Stichprobe der Altersgruppe 2 (obere Altersgrenze).

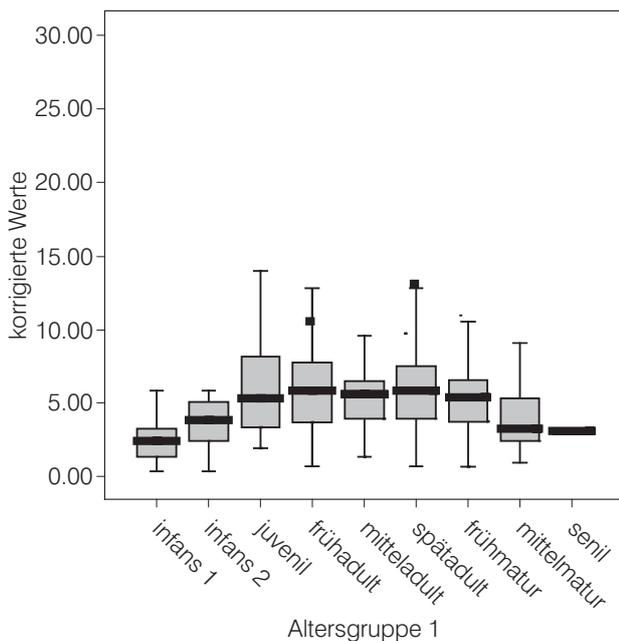


Abb. 6. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Korrigierte Schätzwerte der Altersgruppe 1 (untere Altersgrenze).

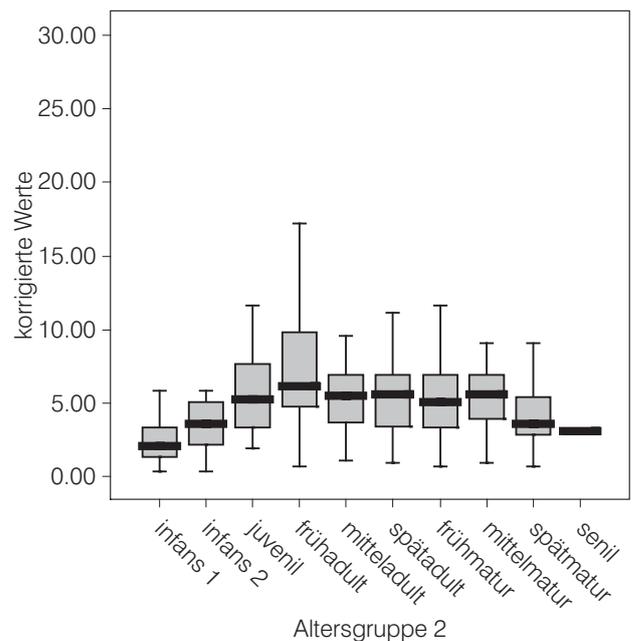


Abb. 7. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Korrigierte Schätzwerte der Altersgruppe 2 (obere Altersgrenze).

nach, dass das Fassungsvermögen ab den adulten Altersklassen zwar zunimmt, jedoch ab der Altersklasse der Frühmaturen im oberen Wertebereich tendenziell wieder rückläufig ist.

Bei den gezeigten Ergebnissen kann eine Zahl von 155 berücksichtigten Gefäßen nur den Charakter ei-

ner Stichprobe haben, wenn auch einer, die auf sehr genauen Messergebnissen basiert. Die hier vermessenen Gefäße waren in einem vorhergehenden Schritt zunächst in ihrem Volumen geschätzt worden. Bei einem Vergleich der gemessenen und der geschätzten Werte zeigte sich, dass sich vor allem bei den grö-

Tab. 2. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Fassungsvermögen von Urnen, gemessene Stichprobe.

Altersklassen	Altersgruppen (Anzahl in Personen)			durchschnittliches Fassungsvermögen (in Liter)		
	1	2	Divergenz	1	2	Divergenz
Infans 1	40	38	-2	2,26	2,26	0
Infans 2	8	10	+2	4,39	3,95	-0,44
Juvenil	10	9	-1	4,57	4,40	-0,17
Frühadult	33	15	-18	5,08	5,19	+0,11
Mitteladult	14	18	+4	5,61	5,57	-0,04
Spätadult	16	19	+3	6,15	5,31	-0,84
Frühmatur	13	12	-1	6,11	5,31	-0,80
Mittelmatur	7	11	+4	6,01	5,81	-0,20
Spät matur	7	11	+4	5,20	6,76	+1,56
Senil	7	12	+5	4,53	4,95	+0,42
gesamt	155	155				

Tab. 3. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Fassungsvermögen von Urnen, geschätzte Werte.

Altersklassen	Altersgruppen (Anzahl in Personen)			durchschnittliches Fassungsvermögen (in Liter)		
	1	2	Divergenz	1	2	Divergenz
Infans 1	87	82	-5	2,46	2,43	-0,03
Infans 2	30	28	-2	4,34	3,78	-0,56
Juvenil	36	27	-9	6,64	6,34	-0,30
Frühadult	119	60	-59	6,25	7,13	+0,88
Mitteladult	45	53	+8	5,71	5,81	+0,10
Spätadult	35	78	+43	6,13	5,73	-0,40
Frühmatur	32	27	-5	5,59	5,64	+0,05
Mittelmatur	21	21	0	4,24	5,95	+1,71
Spät matur	-	29	+29	-	4,51	+4,51
Senil	2	2	0	2,95	2,95	0
gesamt	407	407				

ßeren Gefäßen ab 3 Litern Abweichungen von mehr als 1 Liter ergeben können. So war bei den übrigen Urnen, deren Volumen nur geschätzt werden konnte, von einer gewissen Fehlerquote auszugehen. Für weitere Berechnungen waren daher Korrekturen vorzunehmen, und zwar der Art, dass drei Kategorien von Gefäßgrößen bestimmt wurden (Kategorie 1 = 0–3 Liter, Kategorie 2 = 3–6 Liter, Kategorie 3 = >6 Liter). Da wie in Abbildung 2 ersichtlich nicht von normalverteilten Werten auszugehen ist, wurde mittels des Wilcoxon-Tests (BÜHL/ZÖFEL 2000, 297 f.) für zwei voneinander abhängige Stichproben innerhalb der drei Größenkategorien der Mittelwert der Differenz von geschätztem und gemessenem Wert berechnet.

Es zeigt sich, dass das Fassungsvermögen in Kategorie 1 um durchschnittlich 0,18 Liter, in Kategorie 2 um 0,53 Liter und in Kategorie 3 um 1,92 Liter zu hoch geschätzt worden war. Mit diesen Werten

wurde das Gefäßvolumen aller nur geschätzten Urnen in den einzelnen Kategorien nach unten korrigiert (Abb. 6).

Die vorherigen Ergebnisse finden im Datensatz der geschätzten und nun korrigierten Werte ihre Bestätigung. Zunächst seien die Ergebnisse für die Altersgruppe 1 genannt, die in Abbildung 6 dargestellt sind. Hier steigt mit zunehmendem Sterbealter das Fassungsvermögen der Urnen an und erreicht bei den Juvenilen besonders hohe Werte. Es zeigt sich, dass die Gruppe der Juvenilen nun tendenziell eher zu den Frühadulten als zu der Gruppe Infans 2 zu zählen ist. Vergleichbare Werte liegen bei den Früh- und Spätadulten bzw. den Mitteladulten und Frühmaturen vor. Ab der Gruppe der Mittelmaturen sinkt das Fassungsvermögen wieder. Die Altersklasse der Spätmaturen ist gänzlich weggefallen.

Auch für das maximale bestimmte Sterbealter,

dargestellt in Abbildung 7, zeigt sich ein Anstieg des Fassungsvermögens mit einem absoluten Maximum in der Altersklasse Frühadult. Das Fassungsvermögen bei den erwachsenen Individuen liegt im oberen Bereich durchgehend über 8 bis etwa 11 Liter, wobei die Juvenilen zu der Gruppe der Erwachsenen gezählt werden müssen. Die Gruppe der Mitteladulten bis Mittelmaturen zeigt, abgesehen vom oberen Bereich, fast identische Werte.

Die Schwierigkeit, das Sterbealter eines Individuums auf nur eine Altersklasse hin genau zu bestimmen, führt im Vergleich der Altersgruppen 1 und 2 in den Altersklassen zu einigen Veränderungen bei der Zahl der Individuen und dem durchschnittlichen Fassungsvermögen der Urnen. Diese Verschiebungen sind in den Tabellen 2 und 3 dargestellt. Zusätzlich wird das durchschnittliche Fassungsvermögen und dessen Abweichungen pro Altersklasse angegeben.

In der Stichprobe (Tab. 2) verliert, im Vergleich von Altersgruppe 1 zu Altersgruppe 2, die Altersklasse der Frühadulten mit 18 Individuen am meisten, während in den Alterklassen ab Mitteladult leichte Zugewinne zu verzeichnen sind. Im Datensatz der geschätzten Werte (Tab. 3) verliert wieder die Altersklasse der Frühadulten am meisten (-59), während die Spätadulten (+43) und die Spätmaturen (+29) am stärksten dazugewinnen. Dass eine große Zahl von Individuen im Vergleich vom minimalen zum maximalen Sterbealter nicht in die direkt benachbarten Alterklassen rutscht, ist damit zu erklären, dass es der physischen Anthropologie scheinbar vor allem ab den adulten Altersklassen gewisse Schwierigkeiten bereitet, ein genaueres Sterbealter nach oben hin einzugrenzen. Dieses Problem kann mit dem Fehlen eindeutiger Altersmerkmale am Knochenmaterial erklärt werden.

Bezüglich des Fassungsvermögens wird deutlich, das sich mit den Änderungen der Individuenzahlen das durchschnittliche Fassungsvermögen nur geringfügig geändert hat. In der Stichprobe sind starke Veränderungen der Werte von mehr als 1 Liter einzig bei den Spätmaturen und im Datensatz der geschätzten Volumina bei den Mittelmaturen zu verzeichnen. Während in der Stichprobe die Juvenilen mehr zu den Werten der Altersklasse Infans 2 tendieren, können sie im anderen Datensatz zu den Erwachsenen gezählt werden.

Nach den dargelegten Untersuchungsergebnissen liegt die Überlegung nahe, von einem ursächlichen Zusammenhang zwischen der Menge bzw. dem Ge-

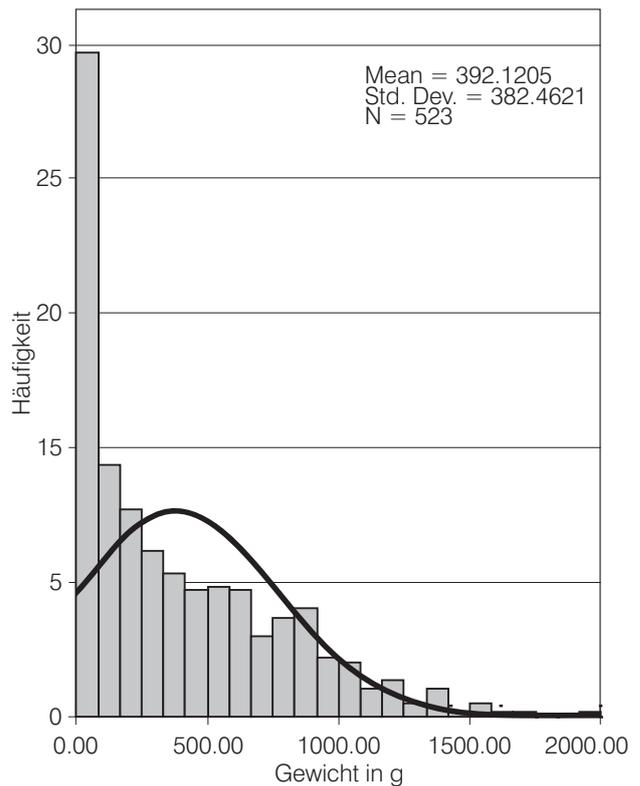


Abb. 8. Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Leichenbrandgewichte.

wicht des Leichenbrandes und dem Fassungsvermögen der Urnen auszugehen. In Abbildung 8 sind die vorhandenen Leichenbrandgewichte wiedergegeben. Würde man die Leichenbrandgewichte weiter nach den einzelnen Altersklassen aufschlüsseln, ließen sich große Schwankungen feststellen. Tendenziell besteht jedoch eine Zunahme des Gewichts von den Kindern hin zu erwachsenen Personen. Das Leichenbrandgewicht der Erwachsenen (älter als 18 Jahre) liegt bei den hier berücksichtigten Serien im Durchschnitt bei etwa 500 g. Dies scheint für erwachsene Personen recht wenig zu sein, da jedoch aus Untersuchungen der physischen Anthropologie eindeutige Referenzwerte fehlen, lässt sich nicht genau ermitteln, wie hoch die Verluste bei den Leichenbränden tatsächlich sind⁸.

Aufgrund der teilweise doch recht geringen Mengen ist bei den berücksichtigten Leichenbränden von einer Reduzierung auszugehen. Diese Reduzierung kann verschiedene Ursachen haben: Nur ein Teil des Leichenbrandes wurde in die Urne gefüllt, der Lei-

8 Dr. Birgit Großkopf teilte mir mit, dass in modernen Untersuchungen die Leichenbrandgewichte von erwachsenen Frauen und Männern erheblichen Schwankungen unterliegen kön-

nen. So variieren die Werte für Frauen zwischen 1841–3150 g und für Männer zwischen 1539–2205 g.

chenbrand ist im Boden vergangen, der Leichenbrand wurde nicht vollständig geborgen oder er dezimierte sich aufgrund der Lagerungsbedingungen. Trotz dieser Unsicherheiten wurde überprüft, ob eine signifikante Korrelation zwischen dem Leichenbrandgewicht und dem Fassungsvermögen besteht. Da für beide Variablen keine Normalverteilung vorliegt, wird die bivariate Korrelation nach Spearman berechnet (BÜHL/ZÖFEL 2000, 322 f.). Als Ergebnis erhalten wir einen Korrelationskoeffizienten von $r=0,432$ (bei einem Signifikanzniveau von $p=0,01$). Die Stärke dieser Korrelation spricht weder eindeutig für noch gegen einen Zusammenhang von Leichenbrandgewicht und Urnengröße.

Als Untersuchungsergebnis lässt sich Folgendes festhalten: Das Fassungsvermögen der Urnen in der vorrömischen Eisenzeit war nicht zufällig. Das Sterbealter und das Fassungsvermögen der Urnen stehen in einer sichtbar engen Beziehung zueinander. Die Urnen können schon aufgrund ihres Fassungsvermögens Hinweise auf das Sterbealter der/des Bestatteten liefern. Sie lassen sich in zwei bis drei Kategorien unterteilen: in Kinderurnen, Urnen für Jugendliche und Urnen für Erwachsene. Demnach korrelierte das biologische Alter bzw. der Grad des biologischen „Erwachsenseins“ mit dem Fassungsvermögen des Bestattungsgefäßes. Einzelne Personen heben sich jedoch nicht hervor. Allein bei der Altersklasse der Frühadulten ist zu beobachten, dass sich hier Gefäße mit dem größten Fassungsvermögen finden. Nicht nachweisbar ist hingegen, dass eine Geschlechtsgruppe, etwa bei Frauen im gebär- oder heiratsfähigem Alter⁹ oder männliche Individuen im Übergang zum erwachsenen Alter, besonders große Urnen erhielten. Das rückläufige Fassungsvermögen bei den ältesten Personen zeigt keine „Wertschätzung“ dieser Bevölkerungsgruppe, wobei hier allerdings sehr geringe Individuenzahlen vorliegen.

Die naheliegende Vermutung, dass sich das Fassungsvermögen der Urnen an der Leichenbrandmenge orientiert, lässt sich statistisch nicht nachweisen. Während es auf der Hand liegt, hinter den kleinsten Urnen bestattete Kleinkinder zu vermuten, lassen sich die Urnengrößen der Jugendlichen und Erwachsenen nicht auf die Leichenbrandmengen zurückführen. So ist in keinem Fall davon auszugehen, dass die Urnen vollständig damit aufgefüllt werden konnten und sie stattdessen immer größer als eigentlich nötig waren.

Mit dem hier vorgelegten Ergebnis wurde die Bedeutung des Sterbealters für die vorrömische Eisenzeit im Kontext der Bestattungssitten sichtbar gemacht. Dem Ergebnis kann eine Allgemeingültigkeit für alle Gräberfelder zugesprochen werden. Somit wird den Aussagen J. BRANDTS (2001, 245) widersprochen, dass es nicht möglich sei, „anhand der Grabform und Beigabenausstattung eine soziale Differenzierung zu erkennen, sei es horizontal oder vertikal. Zweifellos hat es mindestens eine horizontale Differenzierung gegeben; jedoch sind, selbst wenn Differenzierungen sichtbar werden [...] deren Ursachen nicht zu fassen“. Ganz im Gegenteil wird deutlich, dass das (Sterbe-)Alter ein strukturierendes Element vorgeschichtlicher Gesellschaften gewesen ist. Dies unterstützt die These, dass die Bevölkerung in der vorrömischen Eisenzeit in der Form segmentärer Gesellschaften organisiert war.

Zu bemerken ist, dass sämtliche Gefäßkeramik der vorrömischen Eisenzeit handgedrehte Ware war. Daher erstaunt es schon, wie einheitlich das Fassungsvermögen der Urnengefäße in den Altersklassen ist. Die Fähigkeit des urgeschichtlichen Menschen, einheitlich große, ja nahezu genormte Gefäße herzustellen, wird bereits für das Neolithikum diskutiert (DZBYNSKI 2004). Damit stellen sich einige Fragen, vor allem was den Zeitpunkt und die Umstände bei der Herstellung einer Urne betrifft. Kamen hier sozio-kulturelle Regeln zum Tragen, etwa dergestalt, dass erst ein gewisses Alter erreicht werden musste, um in der Urne eines Erwachsenen bestattet werden zu dürfen? Spielten bei der Gefäßherstellung gewisse Erfahrungswerte bezüglich der Leichenbrandmenge und dem Sterbealter eine Rolle? Wie hoch sind die tatsächlichen Verluste bei den Leichenbrandmengen anzusetzen? Die Beantwortung dieser Fragen dürfte schwierig, wenn nicht sogar unmöglich sein.

In weiteren Untersuchungen sollte geklärt werden, ob dem (Sterbe-)Alter in frühgeschichtlichen und als segmentär bezeichneten Gesellschaften generell die Rolle zukommt, auf deren Basis eine Struktur in der Gesellschaft zu erkennen ist. Eine deutliche Betonung von Geschlecht/*gender* und der des Status scheint erst in Ranggesellschaften aufzutreten, wie wir sie in der auf die vorrömische Eisenzeit folgenden römischen Kaiserzeit antreffen. Inwieweit die Entwicklung und die Ursachen in der Betonung von Geschlecht und Status miteinander verknüpft sind oder einander sogar bedingen, sollte in diachron arbeitenden Untersuchungen nachgegangen werden.

9 Vgl. KRAMBECK (1992, 128). Krambeck geht für die Frauen des Gräberfeldes Schwissel von einem Heirats- und Repro-

duktionsalter von ca. 25 Jahren aus.

Zusammenfassung

Eine der zentralen Fragen in der Archäologie ist die nach der sozialen Organisation prähistorischer Gesellschaften. Unter anderem sind es die Gräber, die das Material für entsprechende Untersuchungen liefern. Durch die Analyse der Grabbeigaben und des Grabbaus können soziale Strukturen zumeist vertikaler Schichtung (arm und reich) erkannt werden. Die Untersuchung von Gräbern der vorrömischen Eisenzeit ist problematisch, da in dieser Phase die Sitte vorherrschte, die Toten zu verbrennen, in Urnen zu bestatten und nur wenige metallene Beigaben mitzugeben. Aufgrund der regional divergierenden Bestattungssitten und der Untersuchung der Subsistenz in

der Jastorfkultur wird in der Forschung davon ausgegangen, dass die Menschen der vorrömischen Eisenzeit segmentär organisiert waren.

Diese Arbeit erbringt erstmalig den Beleg für eine horizontale soziale Differenzierung der Jastorfkultur. Es wird gezeigt, dass das Fassungsvermögen von Urnen in einem direkten Zusammenhang mit dem Sterbealter der Bestatteten steht. Die Größe der handgefertigten Urnen war demnach nicht zufällig, sondern orientierte sich an der jeweiligen Zugehörigkeit zur Altersgruppe der Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Behrends 1968: R.-H. Behrends, Schwissel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein. Offa-Bücher 22 (Neumünster 1968).
- Brandt 2001: J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internat. Arch. 66 (Rahden/Westf. 2001).
- Bühl/Zöfel 2000: A. Bühl/P. Zöfel, SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows (München 2000).
- Dzbynski 2004: A. Dzbynski, Metrologische Strukturen in der Kultur mit Schnurkeramik und ihre Bedeutung für die Kulturentwicklung des mitteleuropäischen Raumes. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 39 (Langenweißbach 2004).
- Fischer 2000: L. Fischer, Das Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein. Untersuchungen zu Chronologie, räumlicher Struktur und gesellschaftlichem Wandel (Diss. Univ. Kiel 2000).
- Habermas 1981: J. Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns 2 (Frankfurt a. M. 1981).
- Hingst 1974: H. Hingst, Jevenstedt. Ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit im Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein. Offa-Bücher 27 (Neumünster 1974).
- Hingst 1980: Ders., Neumünster-Oberjörn. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit am Oberjörn und die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung auf dem Neumünsteraner Sander. Ebd. 43 (Neumünster 1980).
- Hingst 1989: Ders., Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südostholstein. Ebd. 67 (Neumünster 1989).
- Hingst u. a. 1990: Ders./S. Hummel/H. Schutkowski, Urnenfriedhöfe aus Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen und kulturkundliche Analyse. Germania 68, 1, 1990, 167–222.
- Hummel/Schutkowski 1991: S. Hummel/H. Schutkowski, Vorgeschichtliche Bevölkerungen in Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen von Urnenfriedhöfen Mittel- und Ostholsteins im diachronen Vergleich. Offa 48, 1991, 133–262.
- Krambeck 1992: K. Krambeck, Das Brandgräberfeld von Schwissel, Kreis Segeberg. Studien zum archäologischen und anthropologischen Befund (Magisterarbeit Univ. Hamburg 1992).
- Schutkowski 1991: H. Schutkowski, Experimentelle Befunde an Brandknochen und ihre Bedeutung für die Diagnose von Leichenbränden. Arch. Inf. 14, 2, 1991, 206–218.
- Schwantes 1909: G. Schwantes, Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 140–162.
- Steuer 1982: Ders., Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 3. F. Nr. 128 (Göttingen 1982).

Steffen Knöpke
Universität Zürich, Abteilung für Ur- und
Frühgeschichte, Karl-Schmidt-Str. 4, CH-8006
E-mail: stknoepke@access.unizh.ch

